

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Postgebühren für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig.

Erscheinungsort: Mittwoch und Sonnabend Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 21. November 1925

Nummer 93

Nicht erst in den letzten Tagen des Monats, sondern bis zum 25. November hat jeder Interessent des Gewerbes die **Bestellung des „Korrespondent“ bei der Post** vorzunehmen. Durch Verzögerungen erhöht sich der Bezugspreis auf 50 Pf., weil die Post nach dem 25. eines Monats einen Zuschlag von 20 Pf. erhebt. Zustellungsgebühr 12 Pf.

### Verbandsferienheime

Daß der Touristenverein „Die Naturfreunde mit gegenwärtig rund 200 000 Mitgliedern nahezu 200 Unterkunftsheime in Deutschland, Österreich und der Schweiz unterhält, dürfte wohl in der Hauptsache nur den Verbandsmitgliedern innerhalb der Naturfreunde bekannt sein. Daß weiter diese Heime zum großen Teil Eigentum und auch als Ferienheime ausgebaut sind, dürfte schon weniger bekannt sein. Es sei deshalb gestattet, kurz auf die Entstehungsgeschichte dieser Heime einzugehen. Nach Beendigung des Krieges und der Zurückflutung der Soldaten in die Heimat machte sich innerhalb der Arbeiterschaft ein nie gekanntes Drang „Hinaus in die Natur“ geltend, der dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ überall die Notwendigkeit auferlegte, für Unterkunstmöglichkeiten zu sorgen. Begünstigt durch die Abgabe von Seeresgerät (Betten, Decken usw.), gelang es auch den rührigen Ortsgruppen, solche Heime zu schaffen. Die gewaltige Zunahme der Naturfreundemitglieder und die mitunter beängstigende Frequenz dieser Heime bis ungefähr zum Ende der Inflationszeit ließen diese Einrichtungen als wahre Wohltat erscheinen. Die durch den Krieg an einfachste Übernachtungsmöglichkeiten gewöhnten Wanderer waren mit diesen Wanderstützpunkten zufrieden. Mit der Stabilisierung der Währung und der einsetzenden schlechten Entlohnung der Arbeiterschaft und der hohen Eisenbahnfahrpreise änderte sich das Bild. Die Wandertätigkeit und somit auch die Frequenz dieser primitiven Heime ließ nach und zwang die Naturfreunde, ihre Heime mehr und mehr auch als sogenannte Ferienheime auszubauen. In allen Gegenden Deutschlands entstanden und erstehen gegenwärtig auch verwöhnteren Ansprüchen genügende Heime. Da natürlich die Umstellung der ausgeprochenen Wanderheime und die Erstellung neuer Ferienheime in heutiger Zeit nur auf breiterer Grundlage möglich ist, zwingt die Naturfreunde, die bisher lokal errichteten und betriebenen Heime zu zentralisieren. Die Zentralisierung ist auf dem Marsche und auch die Verschmelzung der Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde, Sitz Jena, mit dem Mutterverein wird nur eine Frage der Zeit sein.

Sollen wir nun eigene Ferienheime bauen? Um es kurz zu sagen: Nein! Die Schwierigkeiten, unter denen in der Hauptsache die großen als Ferienheime ausgebauten Naturfreundeheime infolge der gegenwärtigen traurigen wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft zu leiden haben, sollten uns und vor allen Dingen die ferienheimbegeisterten Verbandskollegen recht vorsichtig stimmen. Wenn die Naturfreundehäuser schon durch den betriebenen Wintersport und das Wandern auch im Winter nicht ganz brach liegen, so würde das bei eignen Ferienheimen der Fall sein. Zu beachten ist ferner, daß diesen Naturfreunde-Ferienheimen überall Wanderherbergen (Jugendherbergen) angegliedert sind, die durch Massenbesuche einen großen Teil der Unkosten tragen helfen und garantieren. Wenn nach den ferienheimbegeisterten Verbandskollegen 12 Heime innerhalb Deutschlands erstellt werden sollen, so ist das einfach als Zuschloßbauerei zu bezeichnen, denn dieselben würden schlecht gerechnet 3 bis 4 Millionen Mark Erstausgaben verursachen und auch die Rentabilität wäre aus den bereits oben ange deuteten Gründen in Frage gestellt.

Diskutabler wäre meiner Ansicht nach eher die Frage der Errichtung eines Reichsferienheims im Herzen Deutschlands, das neben der Väterherberge der Feriengäste in der ferienfreien Zeit von Verbandsseite bereitgestellt werden könnte zur Schulung der Verbandsfunktionäre. So

notwendig und begrüßenswert das letztere wäre, würde der eigentliche und gewünschte Zweck der Ferienheime aber nicht erreicht, weil es nur einem verschwindend kleinen Teil der Kollegenchaft Deutschlands möglich wäre, infolge der großen Fahrtkosten, das Heim zu benutzen.

Meines Erachtens gibt es hier nur einen Weg. Von Verbandsseite ist an eine Verwirklichung der gewünschten Ferienheime nicht zu denken — auch unter den größten persönlichen Opfern der begeistertsten Mitglieder nicht. Ich will hier nur an die „Opferfreudigkeit“ der Kollegenchaft beim Bekanntwerden des Extrabeitrages für das Verbandsheim erinnern, und bin furiert. Deshalb ist es notwendig, sich bereits Bestehendes und im Werden Begriffenes anzusehen und zu unterstützen. Die Frage einer korporativen Beteiligung der Gewerkschaften an den zentral werdenden Ferienheimen der Naturfreunde muß auch unsere Aufgabe als Verband sein, wenn unsre Mitglieder recht bald ihre Ferienträume verwirklicht sehen wollen. Daß den Naturfreundeheimen heute noch Mängel anhaften, wird nicht bestritten, sie können aber durch bessere finanzielle Fundierung von dritter Seite recht bald so besetzt werden, daß auch unsre mehr Bequemlichkeiten heischenden Mitglieder auf ihre Kosten kommen. Deshalb nochmals: Keine Verbandsferienheime, sondern Angliederung an die Wanderorganisation „Die Naturfreunde“.

Zwickau.

M. B.

Als Funktionär der Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“ Thüringen in Jena möchte ich einmal zu diesem Thema einiges äußern. Zuerst möchte ich ein Mißverständnis über unsre Genossenschaft aus dem Wege räumen. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ und unsre Genossenschaft sind nicht in dem Sinne miteinander zu verbinden, wie es der Kollege Buhmann (Spandau) in seinen Zeilen tut. Wohl treffen die Zeilen des Kollegen Buhmann auf die Hütten des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ zu, jedoch nicht auf die Heime der Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“. Die Heime unsrer Genossenschaft sind völlig auf den Betrieb als Ferienheime eingerichtet. Die meisten Besucher verweilen mindestens 14 Tage bis zu 6 Wochen auf unsern Heimen. Für den Durchgangsverkehr sind besondere Räume vorhanden. Es werden bei uns gewährt: Einzelzimmer, Familienzimmer. Auf Wunsch volle Verpflegung usw. Volle Verpflegung mit Zimmer kostet gegenwärtig 3,50 M. pro Tag. Gäste, denen infolge zahlreicher Familie die Verpflegung zu teuer zu stehen kommt, können sich selbst verpflegen, da für diese Verhältnisse eine eigene Küche zur Verfügung steht. Es wird dem einzelnen nach Möglichkeit weitestgehend Rechnung getragen. Übernachten kostet pro Bett und Nacht 60 bis 70 Pf. Sämtliche Lebensmittel, Delikatessen usw. sind auf unsern Heimen erhältlich. Die Genossenschaft hat gegenwärtig sechs Ferienheime und fünf Wanderheime und etwa 600 Mitgliedern.

Nun zum eigentlichen Thema! Ich bin gegen die Errichtung von Verbandsferienheimen. Erstmals wegen der auf einem Verbandsheim ohne weiteres eintretenden Berufsimpulse, sodann hat der Verband wichtigere Aufgaben als diese, und drittens wegen der dadurch entstehenden Zersplitterung und Dezentralisation der bereits vorhandenen Ferienheimbewegung. Vielmehr ist es von unbedingter Notwendigkeit, daß die bereits bestehenden Ferienheimgenossenschaften zu einem einheitlichen Ganzen, zu einem Verbandsaufnahmefähig werden, damit in der Lösung der Ferienheimfrage einheitlich vorgegangen und gegenseitige Konkurrenz ausgeschlossen werden kann. Wir müssen die Ferienheimgenossenschaften ähnlich den Konsumvereinen aufbauen. Eine unbedingte Notwendigkeit ist es jedoch, daß die Ferienheimgenossenschaften von den Gewerkschaften ideelle und materielle Unterstützung erhalten. Denn die Lösung der Ferienheimfrage ist für die Gewerkschaften von erheblicher Bedeutung.

Sehr gut ist der Gedanke des Kollegen Klein auf Schaffung einer „Volksferienheimgenossenschaft“. Die Organisationsform einer solchen Genossenschaft ist bereits in der unfrigen gegeben. Mitglied kann jede volljährige Person werden, als Anteil werden einmal 10 M. erhoben (die als Guthaben dem Mitglied verbleiben); die Einschreibgebühr beträgt 1 M. Durch korporativen Beitritt kann die Bewegung ebenfalls sehr gefördert werden, da bei einer über das ganze Reich gehenden Genossenschaft die Einzelmitgliedschaft die Arbeit etwas erschwert. Vor Gründung neuer Genossenschaften möchte ich warnen, da nur große

Genossenschaften leistungsfähig sein und bleiben können. Die Konsumvereine dürfen uns hier eine sehr gute Lehre geben! Dort ist man bereits dazu übergegangen, die kleinen Genossenschaften zu Bezirkskonsumvereinen zusammenzuschließen. Also nicht Neugründung, nicht Zersplitterung vorhandener Kräfte, sondern Zusammenballung in den bereits bestehenden Genossenschaften und Zusammenfassung dieser wieder zu einem einheitlichen Ganzen. Das sind die Voraussetzungen für die Lösung der Ferienheimfrage.

Abgesehen davon, daß die bereits vorhandenen Erfahrungen der bestehenden Genossenschaften der Schaffung neuer Heime zugute kommen, ist es ein dringendes Gebot jedes Organisierens, die Kräfte möglichst zu konzentrieren. Auch hier können wir wiederum von den bürgerlich-wirtschaftlichen Organisationen lernen. Besseren wir uns endlich, wirtschaftliche Probleme (und die Ferienheimfrage ist in der Hauptsache ein solches) arbeitslos anzuwenden und nicht partikularistisch in dem Sinne, daß jeder sein eigenes Schäfchen haben möchte! Also, auf zur Gründung einer „Volksferienheimgenossenschaft“! Auf zur Schaffung eines Verbandes der Ferienheimgenossenschaften. Nur so können wir die Ferienheimfrage in einer für die gesamte Arbeiterschaft erspriechlichen Weise lösen.

Erfurt

Wilh. Kothler.

Die Ausführungen des Kollegen Bekold in Nr. 68 des „Korr.“ über die Abschließung des Berufes durch Verbandsferienheim kann ich nur unterstreichen. Die Errichtung von Ferienheimen müßte doch eine notwendige Erhöhung des Verbandsbeitrages zur Folge haben: obligatorisch (also für alle, die auch dann finanziell nicht in der Lage sind, die Heime zu besuchen) oder nur für diejenigen, welche Interesse daran haben? Auch können die Heime doch im Winter nicht sit, selbst überlassen bleiben, andernfalls renklert sich ein Offenhalten im Winter für nur Verbandsmitglieber nicht.

Wozu aber überhaupt etwas Neues aufbauen, da etwas Derartiges schon aus der Vorkriegszeit existiert und durch größere Mitglieberschaft nur noch ausgebaut und ausdehnungsfähiger zu machen ist. Nehmen wir also die Ferienheime des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ an, die sich in einer Anzahl von über 100 über ganz Deutschland erstrecken (von den außerhalb Deutschlands liegenden gar nicht zu sprechen), von denen wohl der größte Teil der Kollegen keine Ahnung hat. Da ist es in Thüringen die „Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde, Sie Jena“, deren Mitglieber auch jedes Mitglied des Touristenvereins „D. N.“ durch Erwerb eines Anteilsscheines von 10 M. (ratenweise in 50 Pf.-Marken) werden kann, die allein mit 12 Heimen aufwartet. Sie hat erklecklicher Weise in den letzten Jahren auch an außerbüchrischen Mitgliebern zugenommen, so daß erst in diesem Jahre in der Nähe Hamburgs ein Heim eröffnet werden konnte, ein andres im Harz in Aussicht steht. Von den von der Genossenschaft gegründeten Heimen sind zum Ferienuaufenthalte für Familien zu erwähnen: der Westflügel des Schlosses Reinharbtsbrunn bei Friedrichroda mit 32 Zimmern, staatliche Domäne und Bergshotel Stutenhaus am Alerberg (40 Zimmer), unweit vom Schneelof, Schmiede, Oberhof, der „Eisenhammer“ in der Dübener Heide, das Muldenhaus im Rautentrans. Diese vier Heime sind das ganze Jahr geöffnet; es bezug die volle Pension bei meiner diesjährigen Ferienuaufenthalte auf dem Stutenhause, welches als das teuerste gilt, 3,50 M. Außer dem Eisenhammer sind 5 m t l i c h e Heime allerdings alkoholfrei bewirtschaftet, doch kann man das „unverbehrliche Getränk“ sehr leicht an einer andern Stelle erhalten. Auch steht überall eine Küche zur Selbstbereitung von Essen zur Verfügung. Über den vier erwähnten Häusern sind die weiteren zum Teil historische Häuser: das Siebshaus bei Hummelsbain bei Kahl, über welches sogar ein Büchlein im eignen Verlage der Naturfreunde, dem „Bunnes-Verlag“ in Halle a. d. S., erschienen ist, welches Grundlagen, Sagenhaftes, Chronik, Dichtung und Wahrheit vom Siebshaus, Erzählungen und Skizzen enthält, der Auerhahn bei Kahl als ehemaliges Lezoogliches Jagdhaus, das Finsterbacher Birschhaus bei Lambach-Dietbars, die Gabelbachhütte bei Almenau, nicht weit vom Goetheschäuschen und Kitzelbahn, das erst kürzlich eröffnete Steigerhaus bei Saalfeld, welches wieder einen größeren Umfang hat, die Schmöllner Hütte, die Spannerhütte bei Altenburg und die Erfurter Hütte bei Raundorf.

Wer einmal seine Ferien auf einem dieser Heime verlebt hat, der wird sich gern erinnern an die froh verlebten Stunden unter frohen Menschen, und den Gemeinschaftsgeist der einzelnen Mitglieber bewundern. Und wer gar einmal einen Winter Sonntag auf ihnen verlebt hat, speziell Weihnachtsfest auf dem Stutenhause, der ist dem Zauber des Märchenwaldes für immer erlegen, den treibt jedes Jahr eine unerbändige Sehnsucht wieder hinauf in die Berge. Das erste Jahr kommt er gewiß „per Beene“, das nächste Jahr bestimmt mit „Brettln“, um gleich den andern nachzuweisen im überhohen im meterhohen Schnee. Des abends dann bei einer Weihnachtsfeier strahlt jedes Auge gleich den Kerzen an unsern mächtigen Weihnachtsbäume, denn was man dann an Musik, Liedern zur Klänge und Rezitationen hört, macht auch das abgestumpfte Gemüt weich.

Ich glaube, daß ich den Kollegen hiermit die Einrichtungen und Schönheiten der stärksten proletarischen Wanderbewegung vor Augen geführt habe, von deren Existenz wohl mancher Kollege nichts wußte. Ihre Verbreitung aber soll der Hauptzweck meiner Zeilen sein. Für uns Buchdrucker also, die wir uns so stolz die Pioniere der Arbeiterschaft nennen, gibt es in der Frage der Ferienheime nur die eine Karole: hinein in die „Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde, Sie Jena“! Unser Verband ist in erster Linie ja dazu da, uns erst in den Genuss der Ferien zu bringen, als nach allen Seiten seine Kräfte zu zersplittern.

Falls aber die Ferienheimfrage nur zur Anlegung der Gelder aufgeworfen wird, so bin ich dafür, Gewerkschaftshäuser zu errichten, möglichst mit Wohnungen, damit dem großen sozialen Elend der Wohnungsnot gesteuert wird.

Mühlhausen i. Thür.

Otto Ertel

Von den bis jetzt eingesandten Artikeln in der Ferienheimfrage haben mir die von den Kollegen Klein (Berlin), Bürger (Lorch) und J. J. (Mainz) in Nr. 61 am besten gefallen. Die meisten der Kollegen stellen sich die Lösung der Frage ziemlich einfach vor. Die größte der Schwierigkeiten, die finanzielle Seite, wurde am wenigsten berücksichtigt. Unser Verband hat ungefähr 70 000 Mitglieber und ist in 22 Gauen eingeteilt. Für jeden Gau müßte doch wenigstens ein Heim errichtet werden, und trotzdem kann dann noch nicht einmal jeder seine Ferien dort verleben. Bei unsern 22 Gauen müßte dann das Ganze schon als Millionenprojekt bezeichnet werden. Es ist nicht allein damit getan, ein solches Heim zu errichten und fertig wäre die Laube, da gehören auch noch größere Flächen an Wald und dergleichen Gebiete dazu. Und das die nicht so billig abgegeben werden, dafür sorgi schon die heutige Regierungszusammensetzung. Mit dieser Sorge und Arbeit auch noch den Verband zu belasten, denn das dieses sehr viel Arbeit erfordert, müssen wir uns doch klar sein, finde ich nicht richtig und kommt wohl einer Kräftezersplitterung gleich. Die heutigen Verhältnisse verlangen die ganze Aufmerksamkeit der Gewerkschaften auf die wirtschaftlichen Fragen. Lassen wir also ab von diesem Problem und unterstütze jeder nach besten Kräften die schon bestehenden Genossenschaften. Die allein sind imstande, auf Grund ihrer gemachten Erfahrungen das Bestmögliche auf dem Gebiete der Ferienheime zu erreichen zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft. Wenn man dann weiter die eingesandten Artikel aufmerksam verfolgt hat, wird man auch gemerkt haben, daß sich jeder die Sache anders denkt. Aber in einem stimmen sie alle überein: die Ferienheime sollen ganz bequem zu erreichen sein, sie sollen landschaftlich schön liegen, und vielleicht auch noch in der Nähe einer größeren Stadt, damit es den Heimbesuchern nicht zu „langweilig“ wird. Ich denke da an den Kollegen H. S. (Antum), der da sich selbst widersprechend schrieb: Die Ferienheime sollen in der Nähe eines Landstädtchens liegen; weiter unten liest man aber: ja nicht so weit von der Großstadt weg, wo es Kinos, Cafés und dergleichen „Erholungskäthen“ gibt, die auch in der Ferienzeit schwer zu vermissen sind. Ist denn die Natur schon so niedrig im Kurs, daß man sich noch nicht einmal 14 Tage mit ihr allein beschäftigen kann? Das Kollege H. S. sich gegen den Anschluß an irgendeine Ferienheimgenossenschaft ausspricht, ist ihm nicht übel zu nehmen, da er ja die Genossenschaften und deren Einrichtungen wohl nicht zu kennen scheint. Wir müssen auch in dieser Frage mehr volkswirtschaftlich denken. Was kostet denn z. B. schon allein der Verwaltungsapparat einer solchen Genossenschaft? Ich glaube, da könnte die bestehende Ferienheimgenossenschaft bald wieder ein Ferienheim dafür errichten. Gerade wir Proletarier hätten alle Ursachen, zu versuchen, mit unserm Gelde wirtschaftlicher und kaufmännischer zu rechnen. Es würde zu weit führen, jeden einzelnen Artikel so durchzusprechen, trotzdem daß zu diesem oder jenem noch manches zu sagen wäre. Diese Gründe sollten schon genügen, daß das Problem: Errichtung von Verbandsferienheimen, zur Ablehnung kommt.

Mühlhausen i. Thür.

W. R.

Die Stellungnahme der Einsender zu diesem Thema läßt vielfach den grundsätzlichen Standpunkt vermissen: Soll die Errichtung von Ferienheimen durch den Verband geschehen oder der Anschluß an bestehende Ferienheimgenossenschaften befürwortet werden? Darum kann die Frage über wieviel Ferienheime und wo dieselben zu errichten sind, zunächst zurückgestellt werden.

Wie aus den Ausführungen der Einsender hervorgeht, denken sie das kollegiale Zusammengehörigkeitsgefühl dadurch zu fördern, die Verbandselder gut anzulegen und andern Gewerkschaften vorbildlich voranzugehen. Diese Gründe können aber durchaus nicht maßgebend sein, und Kollege Bekold (Berlin) hat recht, wenn er ausführt: „Es ist nicht gut, den Beruf immer mehr abzuschließen.“

Gegen die Errichtung durch den Verband spricht viel Beachtenswertes. Es würde im Gegenteil große Unzufriedenheit, besonders bei den Kollegen hervorrufen, die grundsätzlich gegen Errichtung von Ferienheimen sind, da sie ihre Ferien bei Verwandten oder Bekannten verleben. Auch bei vielen Laubentkolonisten, denen wir unter den Kollegen eine große Zahl haben, wäre dies der Fall. Zu beachten sind die Ausführungen der Kollegen Bekold und Buhmann (Berlin) in Nr. 68, die bereits auf diesem Gebiete praktische Erfahrungen gesammelt und sich gegen die Errichtung von Ferienheimen durch den Verband ausgesprochen haben.

Aber auch die finanzielle Seite ist eingehend in Betracht zu ziehen. Ganz abgesehen von der Belastung in verwaltungstechnischer Beziehung, kommt zunächst die Anschaffung und Erhaltung der Ferienheime in Frage. Die Vorschläge der Einsender gipfeln darin, daß mindestens zwölf Ferienheime zu errichten sind. Die Kosten eines Ferienheimes betragen je nach Lage und Größe an 40 000 M. Danach müßte der Verband mindestens 400 000 M. flüssig machen. Ob er für diese Zwecke eine derartig hohe Summe festlegen darf, da die Gelder des Verbandes doch jederzeit zur Verfügung stehen müssen?

Diese Erwägungen zwingen mich, dem Verbands von der Errichtung eigener Heime abzuraten. Vielleicht schließen sich auch die Befürworter nach dem Vor erwähnten bei reiflicher Überlegung meinem Standpunkt an. Der Ferienheimbewegung ist aber schon damit gedient, wenn uns die einzelnen Organisationen, was im Interesse ihrer Mitglieber liegt,

im weitestgehenden Maße ihre finanzielle Unterstützung zuteil werden lassen und ihre Verbandsorgane zu Veröffentlichungen zur Verfügung stellen. Hier sollte unser Verband vorgehen, da prozentual die meisten Mitglieder der Ferienheimgenossenschaft Buchdrucker sind.

Wenn ich speziell für die Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“ eintrete, so deshalb, da nach meiner Meinung diese Genossenschaft auf Grund ihrer Zusammensetzung, ihres gemeinnützigen Zweckes und ihrer Ziele die einzsigste ist die für die organisierte Arbeiterschaft in Frage kommt. Um irtümliche Auffassungen zu zerstreuen, möchte ich aufklärend bemerken, daß die „Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde“ und der „Touristenverein Naturfreunde“, was schon der Name sagt, zwei selbständige Vereinigungen sind, welche aber in enger Verbindung miteinander stehen.

Die Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde Thüringen ist 1913 in Jena zu dem Zwecke gegründet worden, wirkliche Ferienheime zu errichten. Durch die Ungunst der Verhältnisse hatte sie in den ersten Jahren schwer zu kämpfen, und sie ist deshalb erst in den letzten Jahren mehr in die Erscheinung getreten. Wenn man dies in Betracht zieht und bedenkt, daß trotzdem bereits fünf Ferien- und fünf Wanderheime vorhanden sind, so verdient das Geschaffene die größte Anerkennung. Daß noch Verbesserungen vorzunehmen sind, ist verständlich. Die Mitgliedschaft erwirbt man durch Zahlung eines Eintrittsgeldes von 1,50 M. und Erwerbung eines Geschäftsanteils von 10 M., welcher in Raten von 50 Pf. abgezahlt werden kann. Die Vergünstigungen in unsern Heimen erstrecken sich auf die Ehefrau und Kinder bis zum 16. Lebensjahr.

Was nun den in Nr. 61 von mir gemachten Vorschlag anbetrifft, daß man sich bei einem wöchentlichen Beitrag von 50 Pf. einen vierzehntägigen Aufenthalt mit Morgenkaffee und Mittagstisch sichern kann, ist meines Erachtens durchführbar. In unsern Ferienheimen wird für Wohngelegenheit pro Nacht und Bett 60 Pf. erhoben, für Mittagessen 50 Pf. bis 1 M., das sind für 14 Tage 19 M., rechnen wir 2 M. für Morgenkaffee, so ergibt dies zusammen 21 M.. Der Jahresbeitrag beträgt 26 M., demnach bleiben für Verwaltung, Aufbesserung usw. 5 M., wozu noch die Zinsen der eingezahlten Beiträge kommen. Hierbei möchte ich erwähnen, daß sich Kollege H. S. (Antum), „Korr.“ Nr. 68, in dem Sinne meines Vorschlages irrt. Die wöchentlichen Beiträge von 50 Pf. sollen gewissermaßen einen Ferienbeitrag darstellen, um allen Kollegen die Möglichkeit zu geben, ihre Ferien in schöngelegenen Heimen erleben zu können, was jetzt nicht immer möglich ist, da das Feriengeld ohne Zuschuß nicht ausreicht. Dieses Problem kann aber erst dann verwirklicht werden, wenn eine entsprechende Mitgliederzahl vorhanden und die finanzielle Frage der Einfassung der Beiträge gelöst ist.

Auch daran darf man nicht stillschweigend vorbeigehen, wenn Kollege H. S. wünscht, Ferienheime deshalb in unmittelbarer Nähe einer Großstadt zu erwerben, um den Kollegen zur Abwechslung den Kino- und Theaterbesuch zu ermöglichen. Ich möchte dies als eine Entlastung bezeichnen, denn die Ferien sollen uns zur Erholung dienen. Die Wünsche der Mitglieder müßten je nach Lage der Verhältnisse im Hinblick auf Bequemlichkeit usw. möglichst berücksichtigt werden, um auch diejenigen zu befriedigen, die Kollege H. S. erwähnte. Eine große Berliner Tageszeitung schrieb in bezug auf die Ferienbewegung: „Der bescheidenste, der wunschloseste Großstädter wird wählerisch, wenn er eine Reise antritt. Diese wählerische Verliebtheit der Auffassungen erschüttert dauernd das Gefüge.“ Auch ich bin der Meinung, wir werden nie alle Wünsche befriedigen können.

Aus dem Vorgebrachten läßt sich ersehen, daß die Arbeiterschaft bei einem geeinten Vorgehen in der Ferienheimbewegung etwas Großes und Schönes schaffen kann, wenn der gute Wille vorhanden ist und die Eigenbrötelei beiseite gelassen wird. Dazu ist aber notwendig, daß nicht nur einzelne die Bewegung stützen, sondern daß jeder sich dafür interessierende Gewerkschaftler Anteil nimmt und unterstützend sich anschließt. Wenn das geschieht, dann erreichen wir das uns vorstehende Ziel: Eine „Allgemeine Volks-Ferienheimgenossenschaft“.

Berlin, Wilhelm Klein.

Bei der Aussprache über die Ferienheime wurde die Meinung der Redaktion in Nr. 52, die praktische Seite dabei in den Vordergrund zu stellen, so gut wie gar nicht beachtet. Die Notwendigkeit von Heimen, in welchen unsere Kollegen ihre Ferien zweckentsprechend verbringen können, wurde eigentlich von allen Artikelschreibern beachtet. Auseinander gehen die Ansichten nur darüber, ob mit Mitteln des Verbandes eigne Heime erworben oder errichtet, die von uns selbst zu verwalten sind oder ob bereits bestehende Einrichtungen finanziell unterstützt, erweitert und unsern Mitgliedern zugänglich gemacht werden sollen. Im Prinzip wird über die Ferienheimfrage der Verbandstag entscheiden müssen. Anerkennt diese Notwendigkeit der Schaffung von Heimen und werden Mittel dazu bereitgestellt, so müssen meines Erachtens diese Heime dann auch im Eigentum des Verbandes und in seiner Verwaltung verbleiben. Das ist keine Eigenbrötelei, sondern eine Selbstverständlichkeit. Das ist auch keine wirtschaftliche Kurzsichtigkeit, weil durchaus nicht feststeht, daß unter allen Umständen eine weitestgehende Zentralisation die besten wirtschaftlichen Ergebnisse zeitigt. Gerade für die Verwaltung von Ferienheimen scheint mir eine vernünftige Dezentralisation nicht nur wirtschaftlich vorteilhafter zu sein, sondern sie ermöglicht auch, daß die Einrichtungen, Verpflegung usw. dem Besucherkreis besser angepaßt werden kann. Gerade das letztere ist unerlässlich, wenn die Heime der Erholung dienen sollen.

Die wichtigste Frage, die der Finanzierung, ist von den Artikelschreibern bis jetzt so gut wie übersehen worden. Das geringe flüssige

Vermögen, das der Verband jetzt hat (ich berechne den Kopfbetrag und beräufte mich nicht an der Gesamtsumme), darf meines Erachtens nur kurzfristig angelegt werden. Erst wenn für den Invalidenunterstützungszweig wieder ein Reservefonds gebildet werden kann, könnten daraus Hypotheken für Erholungsheime gegeben werden. Für den Ankauf von Heimen müssen in ähnlicher Weise wie für die Errichtung des Verbandshauses besondere Einnahmen geschaffen werden. Bei einem Beitrag von 10 Pf. wöchentlich würden jährlich 300 000 bis 350 000 M. für diesen Zweck zur Verfügung stehen. Damit ließe sich in einem Zeitraum von zehn Jahren das ganze Verbandsgebiet mit einem Netz von Erholungsheimen überziehen. Das auf diese Weise zusammengebrachte Kapital brauchte nicht verzinst zu werden und das erforderliche Betriebskapital könnte der Verband hergeben gegen hypothekarische Sicherung. Diese Art der Finanzierung würde zweifellos sehr günstig auf die Unterkunftspreise einwirken. Nun kann man einwenden, daß der Zwangsbeitrag ein Unrecht gegen die Mitglieder wäre, die aus familiären oder sonstigen Gründen ein solches Heim nicht aufsuchen könnten. Aber schließlich würde der Nachweis, daß der Verband durch Schaffung von Einrichtungen für eine zweckmäßige Auswertung des Urlaubs gesorgt habe, ein wertvolles Mittel im Kampf um Erweiterung und Verallgemeinerung des tariflichen Urlaubs sein. Wie früher von den Gewerkschaften und besonders durch unsern Verband durch praktische Beispiele der staatlichen Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung der Boden bereitet wurde, so würde durch Schaffung von Ferienheimen der Einführung gesellischen Urlaubs moralisch vorgearbeitet werden. Die dadurch geschaffenen Vorteile kämen also allen zugute. Einwände ähnlicher Art wurden aber immer erhoben, wenn der Verband sich neue Einrichtungen angeeignet. Gar mancher Kollege weichterte in seinen jungen Jahren gegen die Einrichtung der Invalidenunterstützung aus sogenanntem Prinzip oder „weil er sie doch nicht gebrauchen würde“, und lernte dann im Alter die Wohltaten dieses Unterstützungszweiges am eigenen Leibe kennen und schätzen. Die so viel umstrittenen sozialen Einrichtungen unsres Verbandes haben sich bewährt und erhalten, weil sie aufgebaut wurden auf dem Kernsatz jeder Solidarität: „Einer für alle — alle für einen.“ Will man bei der Errichtung von Ferienheimen diesen Grundsatz verlassen, dann wird man Enttäuschungen erleben, man wird eine Zeitlang experimentieren und schließlich, durch Schaden klug geworden, zu den alten bewährten Grundsätzen zurückkehren. Ohne Opfer — kein Preis. Will man das Opfer nicht bringen, dann lasse man lieber die Finger davon.

Nachschrift der Redaktion: Nachdem das Problem der Verbandsferienheime in den Nrn. 52, 61, 68 und der heutigen Nummer in zusammen 16 Artikeln nach der prinzipiellen, tatsächlichen und finanziellen Seite eingehend beleuchtet worden ist, sind wir der Ansicht, daß eine ausreichende Grundlage für eine eventuelle Antragstellung zum nächsten Verbandstag und die dafür erforderliche Bepflegung in den Versammlungen geschaffen ist. Wir lassen daher in der Diskussion über diese Angelegenheit durch Artikel im „Korr.“ hiermit Schluß eintreten. Das entscheidende Wort muß der Verbandstag sprechen.

### Giftfreie Behandlung?

Allopathie — Homöopathie — Biochemie — das ist hier die Frage! Giftfreie Behandlung? Alle drei Heilmethoden operieren mit Giften; denn nur durch Gegengifte wird die Krankheit (Gift) aus unserm Organismus befördert. Sogar unsere liebe Sonne, der man in allen „Lehren“ die größte Heilkraft zuschreibt, hat Giftgehalt, es sei denn, daß man die Strahlen „woblätig“, „bezähmt“, „bemacht“ —, sonst gibt's Sonnenstich. Auch die harmlose Kamille, das beliebteste Hausmittel, kann bei Mißbrauch üble Folgen haben, wenn man sie zu stark oder zu oft gebraucht.

Der Kranke selbst wird immer zu entscheiden haben, welche Behandlungsmethode er vorzieht. Leider hat man zu den beiden Arten Homöopathie oder Biochemie wenig Vertrauen. Das wird wohl meistens seinen Grund darin haben, daß Hinz und Kunz sich berufen fühlen, damit zu hantieren. Andererseits geben die in Hunderten verschiedener mit Arzneistoff präpariert, äußerlich sich ähnelnden, kleinen Körnchen dem Patienten Mißtrauen; denn alles schmeckt nach Zucker. Und wie soll das helfen? Es fehlt also auch hier der Glaube (das Vertrauen zur Sache). Wenn ein Blutarm aus der Apotheke nicht gleich mit einer 500-Gramm-Bubbel Eisentinktur nach Hause gehen darf, die in dunkelroter Farbe schillert und nach allerhand Krimstrams riecht, dann ist ihm nicht wohl, obgleich dieses Zeug Zähne und Magen stark angreift, so daß man über kurz oder lang zum Zahnarzt und bald darauf zum Magen-spezialdoktor laufen muß. Wie früher, so auch heute ist man ungläubig, mißtraulich der homöopathischen Behandlung gegenüber, weil es hier keine Utterfläschchen in allen möglichen Farben leuchtenden Inhalts gibt. Keine Tuben in schönem Silberpapier verpackte wohlriechende Salben, auch keine Dosen, in denen sich eingespunntes Sonnenlicht (Hämato-gen) befinden soll. Sondern hier gibt's nur entweder Körnchen oder mit Weingeist verdünnte Tinkturen, die stets gleich aussehen und auch gleichen Geschmack haben.

Kollegen! In eurem Interesse zunächst, dann aber auch zur Entlastung unsrer Verbandsassen, würde ich zur homöopathischen Behandlung raten; denn hier ist der Erfolg ein vielversprechender, namentlich, was unsre Berufskrankheiten anbetrifft, als da sind: Blutarmut, Melancholie, Nervosität, Lungen- und Magenleiden usw.

Die Homöopathie bedient sich oft derselben Arzneistoffe wie die Allopathie, aber im Gegensatz zu dieser in sehr großen Verdünnungen.

Die Medikamente werden nach einem festen (100jährigen) Grundsatz — den die Allopathie nicht besitzt — angewandt. Dieser heißt: Similia similibus curantur, d. h.: Ein Stoff heilt eine Krankheitserscheinung in kleinen Gaben, welche derjenigen ähnlich ist, die er in großen Gaben im gesunden Körper hervorruft. Z. B. die Tollkirsche (Belladonna) ruft in starker Menge Krämpfe und Lähmung, besonders in Hals und Kopf, hervor, in kleinen (homöopathischen) Gaben ist Belladonna ein spezifisches Anreizungsmittel, Heilmittel bei Krämpfen und Störungen in den Organen des Kopfes und Halses. Quecksilber (Mercur) ruft in starken Mengen Geschwüre und Ausschläge hervor, in kleinen Gaben heilt es dieselben.

Merkwürdigerweise (und infolgendermaßen) wendet man in der Allopathie ein Medikament nach homöopathischem Grundsatz an: Die Brechwurze (Rad Ipecacuanh.). In großen Gaben ist sie auch hier Brechmittel, in kleinen Gaben ein Mittel gegen Erbrechen und Magenstörungen. Die homöopathische Arzneigabe ist tausendfach kleiner als die allopathische. Sie ist nie so stark, daß sie irgendeinem Organ Schaden kann, ja, sie ist auf gesunde Organe völlig wirkungslos; daher ist jedes Medikament auch ohne ärztlich. Verordnung in allen Homöopathiewothesen erhältlich. Die kleine Arzneigabe wirkt als milde spezifischer Lebensreiz nur auf das kranke, in der Empfänglichkeit und Empfindlichkeit gesteigerte Organ. Also, verliert es doch einmal mit Homöopathie, der ich gegenüber der Biochemie den Vorrang gebe, weil die erstere schneller, namentlich bei akuten Leiden, hilft und nachhaltiger selbst veraltete chronische Krankheiten gänzlich heilt, und ihr werdet euer „Zipperlein“, mit dem ihr vergeblich in allopathischer Behandlung von Dr. Pontius zu Sanitätsrat Pilatus gelaufen seid, bald los sein; vorausgesetzt, daß es nicht ganz so spät ist, denn gegen den Tod ist auch keine Homöopathie gewachsen. Wenn man sich einige Zeit interessiert in die Homöopathie hineinsetzt, ist man sogar in der angenehmen Lage, leichtere Fälle selbst zu behandeln. Man braucht deswegen noch nicht zum „Kursfischer“ zu werden. Denn mit homöopathischen Gaben kann man einfach niemanden verarsuchen, selbst bei einem Fehlarzt kann auch nicht die geringste Gefahr eintreten. Jeder Kollege, der an Augenschwäche leidet, nehme aller drei Stunden Belladonna. (Körnchen) 5—7 Stück so lange, bis er Besserung merkt; dann nur dreimal täglich noch 8—10 Tage weiter. Wer helle Kreise, Blitze, Punkte vor Augen hat, nehme in derselben Weise Celsium. Bei Augenschmerzen wird Spigelia helfen. Bei Magenverstopfung ist Nux vomica angezeigt. Bei Hartleibigkeit Lycopodium, ebenso genommen wie oben gesagt. Gegen Schnupfen hilft Carbo veg., bei chronischer Schlaflosigkeit Arg. nitr., für schwache Lunge, Herzklopfen beim Treppensteigen Phosphor. In schwierigen Fällen haben wir ja unsern Kassenarzt, aber man will doch nicht bei jedem Quark gleich den Winkelhaken oder das Klopfholz beilege legen. Auch wird nicht überall ein Kassenarzt für Homöopathie zur Stelle sein, da ist es angezeigt, sich in Literatur für Homöopathie zu vertiefen. Die am Schluß angezeigten Werke sind streng wissenschaftlich, jedoch für Laien so bearbeitet, daß jedermann hundertmal mehr damit anzufangen weiß, als mit „Bila“ und „Platan“, die wohl überall höchstens als Schmuckstück dienen, oder irgendwo im Schmollwinkel ihr Dasein fristen. Für uns kommen folgende Werke in Betracht, die ich auch für Vereinsbibliotheken zur Anschaffung empfehlen möchte: „Al. homöopathische Arzneimittellehre zum Gebrauch für Nichtärzte“ von A. v. Felsenberg-Biegler, gewesener Präsident des Schweizerischen Vereins für vollstämmliche Heilkunde. Preis geb. 4 M. „Homöopathischer Hausarzt“ von Dr. Th. Brüdner. 368 S. Preis 3 M. „Handbuch der homöopathischen Praxis“ von Dr. Puhmann. 710 S. Preis 11,50 M. Dr. Vogel, „Homöopathischer Hausarzt“. Illustriert. Preis 4,50 M. In unserer Diktin wurde ein sehr gutes, nur zu empfehlendes Werk herausgebracht: „Vollständige homöopathische Arzneiwirkungslehre“ von A. Wiener, Homöopath. Preis 4,50 M. Selbstverlag des Verfassers. Stettin-Neutorney, Stephanallee 67. Besteres Werk kann ich allen Kollegen mit gutem Gewissen empfehlen. Alle übrigen sind am besten durch die homöopathische Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe (Leipzig) zu beziehen, von der man auch, falls am Orte keine Niederlagen sein sollten, die Medikamente sich kommen lassen kann.

Kollegen! Wählt die giftfreiere Behandlung. Probieren geht über Studieren!  
Stettin.

Otto Foerster.

Anmerkung der Redaktion: Auch dieses Thema dürfte mit der vorstehenden Beleuchtung als Ergänzung zu den Artikeln in den Nrn. 63 und 64 als für den „Korr.“ abgeschlossen anzusehen sein, weshalb wir darum ersuchen, von weiteren Einsendungen über das Kapitel der giftfreien Behandlung Abstand zu nehmen.

## Korrespondenzen

**Wschaffenburg.** Der Besuch unserer Herbstbesitzerversammlung, die am 17. Oktober in Wilkenberg stattfand, entsprach erfreulicherweise unserer Erwartung. Vorsitzender Kewein gab in seinen Begrüßungsworten dem Wunsche Ausdruck, daß auch fernerhin diese rege Anteilnahme an unsern Versammlungen beibehalten werden möge, um auch am Untermain einen festen Grund für unsere Organisation zu schaffen. An das Geschäftliche schloß sich ein vorzüglich ausgearbeitetes Referat des Kollegen Ebert (Würzburg) über „Gewerkschaftliche Zeit- und Streiffragen“. Die Ausführungen fanden bei der Versammlung das größte Interesse; streifte doch der Redner in klarer Weise alle gewerkschaftlichen Momente des heutigen Gewerkschafts- und Wirtschaftslebens, die jeden einzelnen berühren. Der starke Beifall, der dem Referenten

anteil wurde, zeigte, daß seine Worte bei allen Teilnehmern den besten Eindruck hinterließen. Hoffen wir, daß Kollege Ebert, der zum ersten Male bei uns weilte, seinen Weg noch öfter zu uns findet. Der vom Kollegen Bader gegebene Kassenbericht war ein guter. Mehrere interne Angelegenheiten wurden in zufriedenstellender Weise erledigt. Für das kommende Frühjahr ist eine Zusammenkunft mit den Kollegen aus dem Bezirk Würzburg nach Jahr in Aussicht genommen, an Stelle der Bezirksversammlung. — Eine an die Versammlung anschließende Tanzunterhaltung hielt das kleine Buchdruckerbüchlein noch einige Stunden in dem gastfreien Wilkenberg zusammen.

**Berlin.** (Brandenburgischer Maschinensekerverein.) Nachdem bereits am 28. Juni d. J. (am gleichen Tage wurde vor 25 Jahren der Verein aus der Taufe gehoben) die Gründung unseres Vereins durch ein Referat unfres Vorsitzenden gewürdigt worden war, fand am 18. Oktober die Gründungsfeier statt. Gegliedert war das Fest in zwei Teile, und zwar in einen Festakt und einen Festball. Unter persönlicher Leitung ihres Chorleiters Weinbaum eröffnete die „Typographia“ mit weichelvollem Gesang die Festversammlung. Ein eindrucksvoll vom Schauspieler Paul Hendels gesprochenes, vom Kollegen Leber verfasster Prolog gab dem Fest auch die poetische Note. Das Lambinon-Streichquartett bot den Zuhörern einen wirklichen Kunstgenuss. Die Festrede hielt Kollege Leber. Er führte etwa folgendes aus: Ein ernstes Geschick sei es, das uns zur heutigen Feier Anlaß gäbe. Vor 25 Jahren gründeten 16 Kollegen den Maschinensekerverein Berlin. Wenn es auch schon früher Anregungen zur Gründung gab, so zwang die Ungunst der Verhältnisse noch zum Warten. Als die Zahl der Sehermaschinen sich immer mehr vermehrte, wurde das Werk begonnen. Die kleine Schar der Vereinsmitglieder hatte manchen Strauß auszufechten, um sich durchzusetzen, noch dazu in Berlin, wo die Spitzen der gewerkschaftlichen und tariflichen Organisation heimisch waren. Bald erkannte man, sich zentral betätigen zu müssen; die „Technischen Mitteilungen“ und die Zentralkommission seien äußere Wahrzeichen dafür. All die Männer, die mit Kraft und Mut Neues zu unserm Wohle zu formen versuchten und formten, hätten die Mühen freudig ertragen. Aus unserm Verein sei mancher in den Dienst unserer Mutterorganisation gegangen, deren Namen überall im Reiche bekannt seien: Weil Taten zeugen. Stolz dürfe man auf alle die sein, die Hirn und Herz für unsere Sache hingaben. 25 Jahre und kaum ein Ruhepunkt. So wie am Anfang, so ständen wir auch heute noch im Fluß der technischen Entwicklung. Bereit seien wir zu stützen, aber auch bereit zu kämpfen. Den Buchdruckern die Sehermaschine! Die Praxis eines Vierteljahrhundert habe die Wahrheit unserer vornehmsten Forderung erwiesen. Die 25 Jahre Werden und Wirken hätten gelehrt: Im Strome der Zeit rüftige Schwimmer zu sein. Muß es sein, dann auch Schwimmer gegen den Strom. Nachdem der Redner die Namen der neun noch unter uns weilenden Gründer verlesen, dankte er den Substanz für das Werk, dessen Grundstein sie gelegt. Ferner dankte er auch denen, die bald ihre 25jährige Mitgliedschaft begehren werden. Mit tiefem Schmerz gedachte er der vielen Kollegen, die nicht mehr unter uns weilen können. Seine Stimme steigerte, rief er am Schluß aus: „So wie es unsern Kollegen gelang, in den zurückliegenden 25 Jahren unsere Sache zu fördern und zu sichern, und mit dem Geiste zu erfüllen, der uns noch heute stolz sein läßt, so wollen wir heute geloben, uns der Zukunft gewachsen zu zeigen und zu kämpfen für unsere Sache.“ Und als er die Festversammlung aufforderte, mit ihm einzustimmen in den Ruf: „Es lebe die Sparte! Es lebe der Brandenburgische Maschinensekerverein!“, war es ein ergreifendes Moment, als sich die unzähligen Hände der stehenden Festteilnehmer emporstreckten. Persönlich verorteten waren Breslau, Dresden, Köln, Leipzig, Magdeburg, Weidenburg, Lübeck und Stettin. Mit Beifall empfangen, betrat dann Kollege Braun die Rednertribüne, um im Namen des Berliner Gaus die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen. Namens des Verbandsvorstandes und der Zentralkommission beglückwünschte uns Kollege Kretschmer. Kollege Bleichner dankte im Namen der Gründer. Ferner sprachen für die Berliner Spartenvertreter Kollege Pöschmann, Schröck (Köln) für die anwesenden Vertreter der auswärtigen Vereine, Herr Schlotte für die Wergenthaler Sehermaschinenfabrik und Kollege Hartmann für die Standart Compositoren. Auch der älteste Maschinenseker, Kollege Wolle, ließ es sich nicht nehmen, persönlich seine Gratulation auszusprechen. Den Kreis der Gratulanten ergänzte noch Kollege Körber, indem er die Telegramme verlas, die eingegangen waren von den Maschinensekervereinen Danzig, Hannover, Königsberg, Frankfurt a. M., Braunschweig, München, Freiburg, Karlsruhe, Hindenburg (Oberschl.), Bremen, Chemnitz, Saarbrücken, Stuttgart, Hamburg und Essen. Außerdem waren Telegramme eingelaufen von der „Vorwärts“-Buchdruckerei und Verlagsanstalt sowie aus dem Erholungsheim Neutenberg. Vom Krankenbett übermittelte uns brieflich Kollege Glüer herzlichsten Glückwünsche. Nochmaliges Intonieren des Lambinon-Streichquartetts und ein Gesangsvortrag der „Typographia“ schlossen die erhabende Feier. Eine 2stündige Festschrift erhielt jeder Teilnehmer. Nach dem Mittagessen wurde den Delegierten der auswärtigen Vereine ein großes Personenauto gestellt, um sich das moderne Berlin ansehen zu können. In den späteren Nachmittagsstunden füllten Tausende den großen Saal der „Neuen Welt“, so awanalogem Beisammensein. Das Tanzbein wurde lebhaft geschwungen, so daß auch die holde Weiblichkeit zu ihrem Recht kam. Das Gaon-Moskow-Ballett (ehemaliger Ballettmeister der Staatsober), das im wechselnden Kostüm die modernsten Tänze aufführte, fand großes Interesse. Große Freude erregte die Verteilung einer Damenpende in Gestalt eines Alpakawollens mit dem Signum des Brandenburgischen Maschinensekervereins. Die „Typographia“ gab auch am Abend ihr Bestes und trug wesentlich zur Verschönerung bei. Alles in allem: ein gut gelungenes Fest.

**Brieg.** Am 18. Oktober fand in Reife unsere Herbstbezirksversammlung statt. Bis auf Neichenstein waren sämtliche Orte vertreten. Vor Eingang in die Tagesordnung brachte der Gesangsverein „Gutenberga“ (Brieg) zwei Lieder zum Vortrag. Hierauf eröffnete Vorsitzender Spiwow die Versammlung, die Erschienenen begrüßend. Des weiteren gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten der verstorbenen Kollegen Schliebs und Rosenbruch, zu deren Andenten sich die Kollegen von den Pläßen erhoben. Aus den Berichten der einzelnen Orte war zu entnehmen, daß die Verhältnisse im Bezirke zufriedenstellende sind. In Cypeln haben zwei Druckereien ihre Pforten schließen müssen. Den Kassenbericht gab Kollege Sohaus der Versammlung bekannt; es wurde ihm Entlastung erteilt. Hierauf erhielt unser Gauaffizier Kollege Söferich (Breslau) das Wort zu seinem Vortrage: „Streik, Ausperrung und Boykott“. Der Redner sprach von den Streiks im allgemeinen im vorigen Jahrhundert, um hierauf die in der Gegenwart geführten Streiks zu behandeln. Auch auf den eben beendeten Schriftgießerstreik kam Redner zu sprechen. Über Ausperrung und Boykott klärte Redner die Versammlung auf. Eine aufmerksame Zuhörerhaft folgte seinen interessanten und zeitgemäßen Ausführungen. Da Pfingsten 1926 in Breslau ein Buchdruckerfesttag, verbunden mit einer Feier zum 60jährigen Bestehen des Verbandes und zugleich Gaujohannisfest, stattfinden soll, wurde von einer Ortswahl zur nächsten Bezirksversammlung abgesehen, um an dieser Feier korporativ teilnehmen zu können. Es folgte noch die Erledigung verschiedener Angelegenheiten lokaler Natur.

**Halberstadt.** Unsere Herbstbezirksversammlung fand am 18. Oktober in Osterwieck a. S. statt; sie erfreute sich eines guten Besuches. Vertreten waren die Orte Wernigerode, Ilfenburg, Oßersleben, Osterwieck und Halberstadt. Eröffnet wurde die Versammlung durch zwei gut vorgetragene Lieder des Kollegenvereins Osterwieck. Die Berichte aus den einzelnen Ortsvereinen zeigten, daß die gute Konjunktur überall anhält. Andererseits wird durch die Neuanfassungen und Neubauten bewiesen, daß das Gewerbe noch „leistungsfähig“ ist. Fast alle Firmen im Bezirk zahlen Leistungszulagen. Eine untrübliche Ausnahme macht die bekannte Firma S. Meyers Buchdruckerei in Halberstadt in der Sekerei. Ältere Kollegen, z. T. über 25 Jahre im Betrieb tätig, erhalten das glatte Num. Nach kurzer Aussprache hielt Kollege Redakteur Wielpp (Halle) einen Vortrag über: „Wirtschaftskrisen und Gewerkschaften“. Ausgehend von den kommunistischen Treibereien der Nachkriegszeit, schilderte er die jahrelange Arbeit der Gewerkschaften. Ausnutzung der Technik und Erfindungen, Beeinflussung der Wirtschaft mündeten unsere Forderungen sein, um der Krisen, mit einer Hinterlassenschaft des Krieges, Herr zu werden. Redner schloß seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit Mahnworten zur tatkräftigen Mitarbeit. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung vom Bezirksleiter Bahu mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

**Karlruhe.** (Druckerei.) Am 9. Oktober wurde in der städtischen Gewerkschaft der Werkstoff der Bogländischen Maschinenfabrik in Plauen i. V. vorgeführt. Vorsitzender Feichtiger begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders Herrn Oberingenieur Werner und den Vertreter der Firma, Herrn Scholter aus Stuttgart. Nach einigen einleitenden Worten des vorgenannten Oberingenieurs erfolgte die Abrollung des äußerst lehrreichen Films, der uns außer einem Einblick in die ungeheure Ausdehnung der Fabrikanlagen den Werdegang der von der Romag gebauten Maschinen vor Augen führte. Zum Schluß gelangte noch eine größere Anzahl wohlgelungener Lichtbilder von in alle Weltteile verpackten Erzeugnissen der Fabrik zur Vorführung. Der Romag sowohl wie Herrn Oberingenieur Werner sei für ihr Entgegenkommen auch an dieser Stelle Dank ausgesprochen.

**Leipzig.** (Handseker.) In einer außerordentlichen Generalversammlung der Leipziger Handsekervereinigung am 15. Oktober erstattete Kollege Wolfram den Bericht des Vorstandes. Die Bekanntgabe des freiwilligen Beitritts zur Leipziger Handsekervereinigung wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Der Berichterstatter betonte, daß der freiwillige Zusammenschluß von 2600 Handseker, das sind 80 Proz. der Leipziger Handseker, in der Handsekervereinigung beweise, daß der überwiegende Teil der Handsekerkollegen heute die Spartenarbeit nicht mehr missen möge. Trotz des überaus guten Resultats bleibe bedauerlich, daß 20 Proz. der Handseker den Wert des engeren Zusammenschlusses in der Sparte noch nicht erfährt hätten, obwohl der Hamburger Verbandstagsbeschluss wie auch die Entschliebung der Gauvorsteherkonferenz den Wunsch zum Ausdruck bringen, die Mitglieder des Verbandes möchten sich an der Arbeit ihrer Sparten aktiv beteiligen. Unsere Aufgabe müsse es sein, durch zielbewusste, legale Spartenarbeit, die im Hinblick auf den Fortschritt der Technik in der Hauptsache die berufliche Förderung und Erleichterung der Handsekerkollegen anstrebt, den Beweis für den Wert der Spartenarbeit der Handseker zu führen. Eine weitere Behandlung erfuhren die Aussprache mit dem Vorstand des Bildungsverbandes und eventuelle Abänderungsanträge zum Tarif. Ohne Debatte machte sich die Versammlung den Standpunkt des Vorstandes zu eigen. Dem zurückgetretenen Vorsitzenden, Kollegen Schmid, widmete Kollege Wolfram herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes. Kollege Gläb behandelte den Punkt 2: Neuwahlen. Er hob hervor, daß es heute außerordentlich schwer sei, Kollegen zur Übernahme derartiger Posten, wie sie augenblicklich die Handsekervereinigung zu verneben habe, zu bestimmen. Wenn sich Kollege Wolfram nach wiederholter Ablehnung schließlich doch noch bereitfinden ließ, den Vorsitz und die Schriftleitung der Mitteilungen zu übernehmen, so lasse das eine gute gewerkschaftliche Disziplin erkennen,

die im Hinblick auf das überreiche Arbeitsgebiet seitens der Kollegen am besten durch tatkräftige Unterstützung Anerkennung findet. Die Abstimmung ergab die einstimmige Wahl des Kollegen Wolfram zum Vorsitzenden und Schriftleiter der „Mitteilungen“ sowie die einstimmige Wahl des Kollegen Traupel zum Kassierer. Nach Dankesworten und der Aufforderung zu stärkerer Anteilnahme an der aktiven Spartenarbeit seitens des neugewählten Vorsitzenden schloß Kollege Gläb nach kurzer Aussprache über die Beitragsfrage die Versammlung.

**Leipzig.** (Korrektoren.) Wir stellen es bewußt und mit Stolz an die Spitze eines Berichts über die Oktoberversammlung: die Verbandskorrektoren im Gau Leipzig sind ausnahmslos Mitglied ihrer Sparte! Damit haben sie die Frage: Ist eine Korrektorenbewegung notwendig?, einmütig grundsätzlich bejaht. Ausnahmslos Mitarbeiter ihrer Sparte zu werden, müßte dieser Erkenntnis folgen. Wenn auch in dieser Beziehung mancher Wunsch offenbleibt, so verriet doch der Besuch der Mitgliederversammlung am 19. Oktober eine anerkennenswerte Besserung. Nach den mit Rücksicht auf die zahlreichen anwesenden Damen auf das Notwendigste beschränkten Vereinsmitteilungen lauschten die Versammelten andachtsvoll dem Vortrage des Herrn Neuberger, Verlagsdirektors im Hause F. F. Weber, über „Geist und die Frauen“. Dem Vortragenden geht der Ruf eines anerkannten Goethe-Forschers voraus. Was er in formvollendeter Rede und mit liebevoller Hingabe an die Sache über Goethes Liebesleben zu sagen wußte, war geeignet, das Charakterbild dieses großen Denkers und Dichters in strahlendem Lichte erscheinen zu lassen — allen gegenteiligen, voreingenommenen Urteilen zum Trotz! Nach diesem gleicherweise erhebenden und lehrreichen Vortrage, für den wir dem Redner auch an dieser Stelle unsern Dank sagen, fanden noch einige Nachfragen Beantwortung. Für die nächste Versammlung ist eine Besprechung des jüngst erschienenen Buches „Alphabete des Morgen- und Abendlandes“ durch Kollegen Hellwig vorgesehen, worauf schon jetzt verwiesen sei.

**Löbau.** Eine gutbesuchte Versammlung fand am 8. Oktober statt. Immer mehr wächst das Bewußtsein, daß der Besuch der Versammlungen Pflicht ist. Der Lebensunterhalt in Löbau ist sehr oft kostspieliger als in der Großstadt, und überdies macht sich auch in der Provinz der Segen des verunglückten „Preisabbaues“ bemerkbar. Darum ist die Forderung nach einer Lohnaufbesserung durchaus berechtigt. Zur Schaffung guter Druckmaschinen für den Ortsverein wurden fünf Preise festgesetzt. Eine interessante Debatte entspann sich über die Frage des Statutums für Durchreisende. Es erliefen Durchreisende mit grüner Legiti 50 Pf., mit weißer Legiti oder Ausgesteuerte 1 M.

**Lüneburg.** Unsere Herbstbezirksversammlung fand am 18. Oktober in Lüneburg statt. Außer Dannenberg und Elstorf waren alle Orte vertreten. Als Gäste waren anwesend als Vertreter des Gauvorstandes Kollege Lieder (Hannover) und als Referent Kollege Schufz (Göttingen). Nach Worten des Vorsitzenden Riechel, ehrte die Versammlung das Andenten Paul Schliebs und Karl Rosenbruch durch Erheben von den Pläßen. Einen kurzen Bericht von der heutigen Wirtschaftslage und dem Gewerkschaftskongress in Breslau gab der Vorsitzende. Es folgte der Vortrag des Kollegen Schufz über „Die Technik im graphischen Gewerbe“. In verständlicher Weise gab der Vortragende einen tiefen Einblick in die heutige Technik des Tief-, Buch-, Stein-, Offset-, Licht- und Manuskriptes. Zum Teil lagen von diesen Drucken Arbeitsproben und Druckmuster vor. Weiter machte er die Versammlung vertraut mit den modernen Rotationsmaschinen, Stereotypieeinrichtungen und den vielen Neuerungen auf dem Sebmashinenmarkt. Im Schlußwort betonte er, daß mit weiteren Überwachungen auf maschinellem Gebiete im graphischen Gewerbe gerechnet werden könnte. Reicher Beifall dankte dem Redner für die trefflichen Ausführungen. In Anbetracht des 60jährigen Verbandstatutums im nächsten Jahre wurde beschlossen, die nächste Bezirksversammlung in Lüneburg mit einem Johannisfest zu verbinden. Mit dem Mahnruf, treu zum Verbands zu stehen, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Ein gemütliches Beisammensein am Nachmittage hielt die Kollegen bis zur Abfahrt zusammen.

**Offenburger.** Am 3. Oktober feierte unser Ortsverein sein 25. Stiftungsfest in schlichter, aber sinniger Weise. Eingeleitet wurde das Fest mit einem Musikvortrag des hiesigen Mandolinens- und Gitarrenvereins sowie einem von Fräulein Engelhardt wirkungsvoll vorgetragenen Prolog, der dem Buchlein „Aus dem Buchdruckerleben“ (Verfasser Kollege Lindenlaub, Freiburg i. Br.) entnommen worden war. Unser Vorsitzender Engelhardt begrüßte namens des Jubelvereins alle Erschienenen, insbesondere die Kollegen aus den Ortsvereinen Lahr und Bühl, die ihre Wünsche zum Feste darbrachten. In kurzen Zügen gab er sodann einen interessanten Rückblick über die abgelaufenen Vereinsjahre und ehrte durch schöne Geschenke die beiden von zwölf Gründern im Ortsverein noch übrig gebliebenen Kollegen Braun und Rapp. In seinen weiteren Ausführungen gedachte er der in letzten Jahren verschiedenen Mitlieder und verlas hierauf die eingegangenen Glückwünsche vom Ortsverein Birmingen, von unserm ehemaligen Ortsvereinsvorsitzenden May (Freiburg i. Br.) sowie die herrlichen Worte unfres Ehrengauvorsitzenden, Kollegen K. Lindenlaub (Freiburg i. Br.). Es folgten hierauf schöne Chöre der Sängerkabellung und herrliche Klänge des Mandolinenorchesteres, die, gut einstudiert, mit Präzision und Ausdruck vorgetragen wurden. Unser Gauvorsitzender Sandfort (Freiburg i. B.) hatte in lebenswüirdiger Weise die Festrede übernommen. Er überbrachte die Glückwünsche des Gauvorstandes und gedachte in seiner gehaltenen, formvollendeten Festrede des Tages und erniete dafür reichen, verdienten Beifall. Namens des Bezirksvorstandes überbrachte zweiter Bezirksvorsitzender Mat (Lahr i. B.) die besten Glückwünsche zum Feste, und überreichte namens des Bezirksvorstandes,

wie auch Kollege Sandfort namens des Gauvorstandes, ein Geschenk in Büchern. Herr Schauspieler K o s e d verstand es, durch humorvolle Vorträge eine heitere Stimmung auszulösen. Unser Kassierer H i l s e n b r a n d verwies auf die schöne Stiftung einer Buchdruckerfabrik durch freiwillige Spenden der Damen und statierte den Dank dafür in besonderer Form ab. Kollege S a n d f o r t leistete durch seine mit Humor und Ernst zugleich gemixte Damenrede den inoffiziellen Teil des Festprogrammes ein. Wiederum wechselten Vieder und Musikvorträge miteinander. Den Abschluß der stimmungsvollen, harmonisch verlaufenen Feier bildete ein gemütliches Tanzen, das alt und jung bis in die Morgenstunden fesselte. — Am Sonntagvormittag war eine gemeinsame Besichtigung der Gemäldeausstellung, verbunden mit lehrreichem Vortrag, und anschließend daran fand ein gemütlicher Frühstopp im Vereinslokal statt. Aller Berufsjungen auf Stunden ledig, nahm das Stiftingsfest einen schönen Verlauf.

**Kadeberg i. Sa.** Am 18. Oktober taate in Königsbrüd unsre H e r b s t b e a i r l s v e r s a m m l u n g, die von 60 Kollegen und den Lehrlingen aus den Orten Kadeberg, Großröhrsdorf, Pulsnik, Kamenz, Langebrück und Königsbrück besucht war. Vorsitzender B e y e r eröffnete mit begrüßenden Worten die Versammlung, in deren Mittelpunkt ein Referat unseres Gauvorstehers F r e i t a g (Dresden) stand über „Lehrlingsordnung und Organisation“. In verständlicher Weise erledigte er dieses interessante Thema und die Versammlung brachte ihren Dank zum Ausdruck. Zu einer größeren Aussprache hierzu kam es nicht, nur allgemeine Anfragen fanden ihre Erledigung. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung wurde Großröhrsdorf in Vorschlag gebracht. — Der Versammlung schloß sich eine kurze, zwanglose Wanderung in die Umgegend von Königsbrück an.

**Regensburg.** In unsrer Versammlung am 10. Oktober hielt Kollege K e h l e n b e c k, Vorsitzender des Kreises Hamburg (W. d. D. B.), einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über: „Die Notwendigkeiten der beruflichen Fortbildung und Förderung durch den Bildungsverband“. Der Referent wußte seinen Vortrag interessant und lehrreich zu gestalten. Nur traurig war, daß die große Mehrzahl der Kollegen sich diese Versammlung veräumte.

**Regensburg.** Der 3. Oktober vereinte den größten Teil der Regensburger Verbandskollegen zu einer seltenen und würdigen Feier, galt es doch, das 50 jährige B e r b a n d s j u b i l ä u m des Kollegen J e a n S a u p t zu feiern. Entsprechend seiner jahrelangen Tätigkeit als Reiseleitererwarter hatte auch eine große Anzahl auswärtiger Kollegen des Ereignisses gedacht und es waren eine Menge Glückwünschschreiben und Telegramme eingelaufen. Nach einigen Musikvorträgen leitete der Sängerkreis der „Typographia“, dem der Jubilar heute noch aktiv angehört, die Ehrung mit Schäfers „Sonntagslied“ stimmungsvoll ein. Der Vorsitzende der Mitteilungschaft feierte dann den Jubilar als Vorbild für die jüngere Generation, darauf verweisend, daß der Jubilar in guter und schlimmer Zeit treu zur Fahne gestanden ist und auch in treuer Pflichterfüllung die ihm übertragenen Ehrenämter ausgefüllt hat. Er übermittelte auch die Glückwünsche des Verbands- und des Gauvorstandes unter Überreichung von Geschenken. Vom Ortsverein erhielt der Jubilar ein Korb mit materiellem Inhalt. In bewegten Worten erstattete Kollege S a u p t den Dank für den Ehrenabend mit dem Vorgesprochenen, auch bis zu seinem Lebensende ein treues Mitglied der Organisation zu bleiben und seine schwachen Kräfte jederzeit, wenn nötig, zur Verfügung zu stellen. Darbietungen ernster und heiterer Natur füllten den Abend harmonisch aus, so daß die ganze Veranstaltung als gelungen bezeichnet werden kann. Die Regensburger Kollegen aber haben bewiesen, daß sie es verstehen, ihre alten Kämpen zu ehren. Kollege Haupt ist der erste Regensburger Kollege, der auf 60 Jahre organisatorischer Zugehörigkeit zurückblicken kann, mögen es ihrer bald mehr werden. Dem Kollegen Haupt aber noch ein kräftiges „Ad multos annos!“

## Allgemeine Rundschau

**Die Gewerkschaften beim Reichstanzler.** Am 17. November hatte der Reichstanzler die Vertreter der Gewerkschaften eingeladen, um von ihm über die Verhandlungen von Locarno und die daraus folgenden Rückwirkungen unterrichtet zu werden. Vom Reichstanzler wurden, wie der „Vorwärts“ berichtet, die Gründe für die Notwendigkeit der Unterzeichnung des Vertrages erläutert, die insbesondere auch im Interesse der deutschen Wirtschaft geboten sei, und er sprach die Hoffnung aus, daß eine möglichst große Volksmehrheit sich hinter den Vertrag stellen möge. Der Vertreter des ADGB erklärte, daß die freien Gewerkschaften das Wort von Locarno aus politischen und wirtschaftlichen Gründen durchaus billigen und nur wünschen möchten, daß es in Zukunft auch im Geiste der Verhandlungen von Locarno durchgeführt und weiter fortgesetzt werde. Außenminister Strossemann gab in längeren Ausführungen auf mehrere Fragen des Vertreters der freien Gewerkschaften bezüglich der Rückwirkungen des Vertrages die gewünschte Auskunft. Ein als Deutschnationaler bekannter Vertreter der christlichen Gewerkschaften führte aus, daß er wegen der Parteiuunterschiede in seinem Lager nicht imstande sei, die Zustimmung zu dem Vertrage auszusprechen, und meinte, daß es im nationalen Interesse nur erwünscht sein könne, wenn die Regierung auf eine starke Opposition stohe. Dieser sonderbare Arbeitervertreter wußte sich von dem nachfolgenden Redner der Strich-Dunkerschön Gewerkschaften sagen lassen, daß das nationale Interesse gerade eine geschlossene Willenserklärung des ganzen Volkes für das Friedenswerk von Locarno erfordere. Der Reichstanzler antwortete

dem Vertreter der Christlichen, daß auch die Opposition sich darüber klar sein müsse, welche Verantwortung gegenüber der Zukunft Deutschlands auf dem Spiele stehe. Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde auf die innerpolitische Lage hingewiesen, die sich aus dem Rücktritt der deutschnationalen Minister ergeben hat, und dabei betont, daß die Durchführung des Vertrages und die anschließenden weiteren Verhandlungen nur einer Regierung anvertraut werden dürften, die durch ihre Zusammenfassung die Garantie dafür bietet, daß sie mit ganzem Herzen und in voller Aufrichtigkeit im Geiste von Locarno den Friedenswillen weiterverfolgen und zum endgültigen Erfolge führen will.

**Aufwärtsbewegung der freien Gewerkschaften.** Wie die vom ADGB geführte Vierteljahrstatistik ausweist, ist für das erste Halbjahr 1925 eine erfreuliche Zunahme des Mitgliedsbestandes in den freigeberkschaftlichen Verbänden festzustellen. Die im Bunde vereinigten 40 Verbände hatten Ende März 4 152 957 und Ende Juni 4 194 574 Mitglieder, darunter 777 390 weibliche. Es stieg die Zahl der Mitglieder vom Ende des Vorjahres bis Juni um 219 572. Die Zahl der weiblichen Mitglieder erhöhte sich in der gleichen Zeit um 13 995. Gemessen an dem stürmischen Aufstieg der Gewerkschaften in der Zeit unmittelbar nach der Revolution ist die eingetretene Vermehrung der Mitgliederzahlen zwar als bescheiden zu bezeichnen, doch kann sie als ein um so sicherer Gewinn der Gewerkschaften bewertet werden. Angesichts der schweren Krise, die auf dem deutschen Wirtschaftsleben lastet, sind diese Erfolge der Werbekraft der Gewerkschaften beachtenswert und berechtigen zu der Hoffnung auf eine weitere Steigerung ihrer Mitgliederstärke.

**Mitgliederrückgang der christlichen Gewerkschaften.** Wie aus der letzten Nummer des „Zentralblatts der christlichen Gewerkschaften“ hervorgeht, haben diese im letzten Jahre nach den Berichten über die Mitgliederbewegung einen starken Verlust erlitten. Im Jahresdurchschnitt 1923 (dem verlustreichsten Jahre für alle Gewerkschaften) zählten die christlichen Gewerkschaften 937 920, am 1. Dezember 1924 dagegen nur noch 612 952 Mitglieder.

**Abgabe englischer Gewerkschaften an den Bolschewismus.** Bekanntlich verjucht die deutsche kommunistische Presse durch besonders zurecht gemachte russische Berichte geflissentlich nur günstige Nachrichten über Rußland und die Verhältnisse der russischen Arbeiterschaft zu verbreiten. Von den Schattenseiten der rauhen Wirklichkeit wird der deutsche Arbeiter aus der kommunistischen Presse nie etwas erfahren. Dadurch wird den kommunistischen Gewerkschaftsmittellern die Ausführung der Parteianweisung, die einseitigen Informationen in den Gewerkschaftsversammlungen zu verwerten, sehr leicht gemacht. Unermüdet wird dann die jeweils neueste Waise bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit abgedreht. Das war auch der Fall, als sich der Jahreskongress der englischen Gewerkschaften für die „Einheitsfront“ erklärte. Die Kommunisten taten so, als ob sich die Engländer damit von dem „Reformismus“ losgesagt und sich den „Revolutionären“ angeschlossen hätten. In Wirklichkeit liegen aber die Dinge ganz anders. Zwischen dem Gewerkschaftsbund und der Arbeiterpartei in England ist kürzlich ein Programm für die Agitationsarbeit aufgestellt worden, das eine nicht mißzuverstehende Abgabe an den Bolschewismus darstellt. Es heißt nämlich darin unter dem Stichwort: Kampf für den Sozialismus: „Während die Arbeiterbewegung jeglichen Vorschlag auf eine gewalttätige Revolution ablehnt, anerkennt sie andererseits, daß der Kapitalismus mit seinen wirtschaftlichen Ungleichheiten und unwissenschaftlichen Methoden auf dem Gebiet der nationalen Produktion und Verteilung als nationale wirtschaftliche Organisation verfaßt hat. Die Arbeiterbewegung strebt deshalb auf Grund parlamentarischer und gewerkschaftlicher Aktion nach der allmählichen Umgestaltung des Systems der sozialen und industriellen Organisation. Denn die Forderung der Arbeiter auf eine ansfändige Lebenshaltung kann nur auf Grund sozialistischer Prinzipien erfüllt werden.“ Das deutet sich vollinhaltlich mit der grundsätzlichen Stellungnahme des deutschen Gewerkschaftskongresses in Breslau. Wenn sich die deutsche Arbeiterschaft die russische Taktik, die Gewalt und den Terror, zu eigen machen würde, begäbe sie zweifellos den größten Fehler. Die Beherrschung des Wirtschaftsapparats ist von andern Methoden abhängig als sie in Rußland in Gebrauch sind. Mit brutaler Gewalt ist nichts zu erreichen; damit wird die notwendige Klarheit über die wirtschaftlichen Probleme nicht geschaffen. Das haben auch die englischen Gewerkschaften längst erkannt, und an dieser Erkenntnis wird auch die vielgerühmte „englisch-russische Verbrüderung“ bei ihrer ersten Probe aufs Exempel ausfinden werden.

**Ferienheime für die Jugend.** Die letzte gewerkschaftliche Jugendkonferenz in Hamburg, über deren Verlauf ausführlich im „Korr.“ berichtet worden ist, beschäftigte sich u. a. mit der Anregung, ein Ferienheim für die Jugend der Gewerkschaften zu schaffen. In der Aussprache wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaften nicht nur jugendliche Mitglieder haben, diese also nicht bevorzugen können. Die erwachsenen Arbeiter kommen mehr und mehr in den Genuß regelmäßiger Sommerferien und damit entsteht auch für sie das Bedürfnis nach Orten, an denen für wenig Geld die kurze Urlaubszeit angenehm verbracht werden kann. Den Gewerkschaften war es bisher nicht möglich, aus ihren laufenden Einnahmen Aufwendungen dafür zu machen; denn alle Kräfte werden noch immer für den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen gebraucht. Unter diesen Umständen ist es erfreulich feststellen zu können, daß durch den Unternehmungsgeist und die persönliche Opferwilligkeit einiger Tausend Arbeiter bereits ein Anfang mit der Schaffung solcher Heime gemacht werden konnte. Die Ferienheim-Genossenschaft „Naturfreunde“ mit dem Sitz in Aena ist seit einer Reihe von Jahren als Zusammenfassung dieser Bestrebungen tätig und kam heute bereits über sieben Ferienheime und vier Wandererherbergen berichten. Erhält dieses genossenschaftliche Werk in stärkerem Maße die

Unterstützung der Arbeiterschaft, besonders der jüngeren, wanderlustigen Elemente, so wird das Netz der Heime sicher erheblich vergrößert werden können. Über die Notwendigkeit, solche Ferienunterkünfte zu schaffen, besteht keine Meinungsverschiedenheit. Die praktische Verwirklichung geheimer Wünsche ist jedoch nicht so einfach, denn auch bei starker Beteiligung der Arbeiterschaft kann auf dem Weg der Selbsthilfe, wie ihn die erwähnte Genossenschaft geht, nur ein kleiner Teil des Notwendigen erreicht werden. In Österreich hat man durch die Zusammenarbeit von Krankenkassen, Gewerkschaften, Gemeinden mit dem Staat es fertig gebracht, musterartige Heime für die erholungsbedürftige Jugend zu schaffen. Was aber noch richtiger ist, je nach der vom Arzt bescheinigten Erholungsbedürftigkeit erhalten die Lehrlinge oder jugendlichen Arbeiter vier bis sechs Wochen vom Unternehmer bezahlten Urlaub, um die Heime benutzen zu können. Um diese vorbildlichen Einrichtungen in ihren Einzelheiten zu studieren, wird demnächst eine Abordnung des Ausschusses der deutschen Jugendverbände, zu der auch ein Vertreter des DGB. gehören wird, eine Studienreise nach Österreich machen. Die Ergebnisse dieser Reise werden hoffentlich die verantwortlichen Stellen in Staat und Gemeinden veranlassen, mehr als bisher für die Gewährung von Ferien und auch für die Schaffung von Ferienheimen zu tun.

**Über Goldherstellung.** Vor einiger Zeit erregten sensationelle Nachrichten über künstliche Goldherstellung im Laboratorium Professor Miethe das Interesse der Öffentlichkeit. Neuerdings erzählte Dr. Stammeich, der Assistent des genannten Gelehrten, in einem Vortrag über den „Aufbau der Stoffe“, den er in der Humboldt-Hochschule in Berlin hielt, einiges über das Wesen jener Entdeckung. Er sagte, daß man eigentlich erst im Jahre 1913 die Bedeutung der Elektrizität für das Wesen des Atoms klar erkannt hätte, indem man feststellte, daß das Atom eigentlich gar nichts anderes als eine Form der Elektrizität sei. Prof. Miethe hätte nun mit seiner Arbeit das Ziel verfolgt, Atome zu zerlegen resp. zu zertrümmern, also aus Quecksilberatomen Goldatome zu machen, nachdem man durch die Entdeckung des Radiums durch Madame Curie bewiesen worden sei, daß die Umdenbarkeit der Elemente nicht mehr fest stünde. Das Atom sei gewissermaßen keine Einheit, sondern es verfiere über einen Bau. Näheres über den Bau des Atomkernes und über die mit ihm zusammenhängenden energetischen Vorgänge wüßten wir freilich nicht, und wenn das Radium zerfiel, so wäre das eigentlich gegen jede Theorie. Auch der sogenannte Rutherford'sche Atomkernfall hätte nicht viel Aufklärung geboten. Als es tatsächlich gelungen war, aus Quecksilber Gold zu machen, da hätten über den Vorgang im einzelnen auch nur Vermutungen angestellt werden können. Man wüßte heute noch nicht einmal genau, wieviel Strom nötig sei, um aus einer bestimmten Menge Quecksilber eine bestimmte Menge Goldes zu gewinnen, aber weil man nicht glaubt, daß sich andre Atomverbindungen Gemisch einfacher nachweisen lassen können, würde vorläufig weiter experimentiert werden.

**Der Weltvorrat an Petroleum.** Der Inspektor der englischen Kohlenbergwerke, Richard Redman, der zugleich ein vorzüglicher Kenner der Ölfrage ist, sprach sich in einem Bericht über die auf der Erde vorhandenen Petroleumvorräte aus. „Ich zweifle“, so erklärte er, „ob das Erdöl jemals ein ernsthafter Rivale der Kohle sein wird. Die jährliche Weltverzeugung an Öl ist etwa ein Neuntel von der Weltverzeugung an Kohle. Nach genauen Schätzungen wird der Petroleumvorrat in Amerika in zwölf Jahren bereits sehr beschränkt sein. Ich glaube, daß es in den Vereinigten Staaten in 25 Jahren kein Petroleum mehr gibt. Der Weltvorrat an Öl wird nicht länger als 80 oder 100 Jahre reichen.“

**Gesundheitsgefährdungen durch Tintenstoffe.** Wie in der Presse mitgeteilt wird, sind im Hamburger Hafentraktenhaus fünf Fälle von Tintenstoffverletzungen beobachtet worden. Das klinische Bild dieser Verletzungen ist, so wird von ärztlicher Seite geschrieben, ganz typisch. Es kommt durch den eingeatmeten, meist abgedrohten Tintenstoff zu anfänglich leichteren, örtlichen, dann aber zunehmenden und langsam sich ausbreitenden Entzündungsercheinungen mit einer um die eingelagerten, sich langsam im Gewebe auflösenden Tintenstoffpartikel sich entwickelnder Gewebserförmung. Der Fremdkörper heilt nicht ein, sondern tritt in das umgebende Gewebe über. Bei der Aufsaugung werden oft schwere Allgemeinstörungen beobachtet: Fieber, Kopfschmerzen, allgemeines Gliederschmerzen. Diese schwere Störung des Allgemeinbefindens wird wahrgenommen bei zu spät zur Behandlung kommenden oder nicht gründlich behandelten Fällen. Nur Ausschneiden aller mit Tintenstoff getränkten bzw. brandig gewordenen Gewebe und Entfernung aller Tintenstoffreste bieten Gewähr für rasche Heilung. Tintenstoffverletzungen erscheinen ursprünglich sehr harmlos und werden leicht vernachlässigt. Es kann daher nicht ernstlich genug davor gewarnt werden, diese Verletzungen zu vernachlässigen.

Literarisches

**Die Gewerkschaften nach dem Kriege.** Von Richard Seibel. Durch die 1918 eingetretene Änderung der Staatsform und der sozialen Machtverhältnisse erwuchsen auch den Gewerkschaften neue Probleme, die eine grundlegende Änderung ihres Aufgabenkreises bedingten. Richard Seibel behandelt sie in seinem soeben im Verlag J. F. W. Dieck Nachf., Berlin, erschienenen Buch „Die Gewerkschaften nach dem Kriege“ und läßt dadurch sein lange erwartetes Werk zu einem Glanzstück der deutschen Arbeitergeschichte werden, das die Entwicklung der Gewerkschaften seit 1918 darstellt. Wenn es sich hier auch nicht um eine historische Darstellung im streng wissenschaftlichen Sinne handelt, so wird doch in reichem Maße auf die Ereignisse seit 1918 Bezug genommen, insbesonders soweit sie als historische Weichen den in den Kreis der Betrachtungen gezogenen Fragen zugrunde liegen. Wohl eines der bedeutendsten Probleme der Nachkriegszeit ist für die Gewerkschaften der Kampf um eine lebendige Wirtschaftsdemokratie. Wenn Artikel 165 der Reichsverfassung auch die Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produzierenden Kräfte gesetzlich festsetzt, so setzt doch die folgende Entwicklung, wie wenig im Grunde ein Satz der Verfassung bedeutet, wenn ihm nicht tatsächliche soziale Machtverhältnisse Leben verleihen können. In der Änderung der sozialen Struktur der Gesellschaft sieht Seibel aber gerade die Aufgabe der Gewerkschaften, während er der

politischen Partei die Aufgabe zumeist, diese Veränderung in der Gesetzgebung zur Anerkennung zu bringen. Der Zeitraum vom November 1918 bis zur großen Wirtschaftskrise im Herbst 1923 und zur Währungsreform der Weimarer Republik wird als eine höchst unruhige Epoche der gewerkschaftlichen Entwicklung mit all ihren Kämpfen lebendig geschildert. Es ist ungewöhnlich, in einer kurzen Abhandlung derartiges Material so zu präsentieren, wie es hier geschieht, und nur aufzuzeigen, die vom Verfasser, gegründet auf die intime Kenntnis der Tatsachen, in vorzüglicher Darstellung behandelt werden. Es ist nur noch auf die bedeutungsvollen Kapitel über „Sozialpolitik und Gewerkschaften“, „Verfassungfragen der Gewerkschaften“ und „Gewerkschaftliche Bildungsarbeit“ hinzuweisen, um anzudeuten zu zeigen, welche umfangreichen Stoffe dieses wertvolle Buch behandelt. Es ist selbstverständlich, daß auch die Fragen der Gewerkschafts-Internationale und die Probleme der Beamten- und Angestellten-Gewerkschaften ihrer großen Bedeutung entsprechend eingehend gewürdigt werden. Seibels Buch muß aber im Wirtschaftlichen besonders gelesen haben. Das es für den Gewerkschaftler unentbehrlich ist, bedarf keiner besonderen Betonung, zumal wir es hier mit einem Buch zu tun haben, das nicht nur reichhaltig und lebendig als jede beachtenswerte Leistung bezeichnet zu werden verdient.

Verschiedene Eingänge

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Herausgeber Aug. Müller, St. Gallen, 43. Jahrgang, Heft 10. Druck und Expedition Buchdruckerei Jostinger & Co., St. Gallen.  
 „Jubiläumsschau des „Scheitner Anzeigers.“ Aus Anlaß des 175jährigen Bestehens liegt der Verlag von H. Lange in Gießen eine Jubiläumsschau vor, die inhaltlich und technisch als sehr beachtenswerte Leistung bezeichnet zu werden verdient.  
 „Die Gemeinde.“ Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. 2. Jahrgang, Heft 21. Monatlich 60 Pf. Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin SW 63.

Briefkasten

Es. W.: Trösten Sie sich in jenen hellen Tagen über das Ihnen widerfahrne Leid und die dem Verfasser meistens ohne wirkliche Ursache entstehenden vielen und großen Schwierigkeiten. Wenn man etwas genauer lesen und weniger faule sein würde, brauchte es nicht zu diesem unheimlichen Leidenslauf kommen. — G. M. in D.: Von einem Formular für die Mitgliedschaftskarte ist niemand und nirgends die Rede gewesen. Es gelangt nur ein Formular mit den Angaben der Mitgliedschaftskarte an die örtlichen Vorkomitees zur Eintragung der Mitglieder. Ihr Gau ist damit noch nicht an der Reihe. — C. D. in D. S. G.: Wird aufgenommen. — C. A. in W.: Dann lassen wir die in Ihren Protokollen und in Ihrem Kalendern enthaltenen Bemerkungen gelten. Es ist selber häufige Wahrnehmung, daß man in früherer Zeit mit schwierigen Eintragungen öftlich sorglos war, und daß mit Berichten an den „Korr.“ manchmal leichtfertig umgegangen wurde. Es treten da Widersprüche bei den Daten in die Erscheinung, die erlauchten machen und die Schaffung von Klarheit ganz außerordentlich erschweren. — A. M. in D.: Dankend erhalten; Bericht nicht leicht durchführbar, aber wollen einmal sehen. — W. M. in H.: Sagen wir also leben. — M. W. in Dresden: Inf. 076: 8,55 M. — W. M. in R.: Inf. 902: 2,55 M.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1101. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin S 14, Wallstr. 66. Volksbank: Berlin Nr. 1023 87 (W. Schweinitz).  
 Auflösung. Der Sekr Heinrich F r i t z m a n n (Hauptbuchnummer 112 000) wird um Abgabe seines Aushangsbogens gebeten sowie um Einleitung seiner in Oberhausen referierenden drei Beiräte, andernfalls Ausstieg erfolgt. Die Funktionäre werden gebeten, B. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Adressenveränderungen

Meislich. Vorsitzender und Kassierer: Arthur Burkowll, Schweriner Straße 29.

Arbeitslosenunterstützung

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat September 1925.  
 Auf der Reise: 478 Mitglieder.  
 Ortsunterstützung erhielten: 1266 Mitglieder.  
 An Unterstützungstagen wurden gezahlt:

Beschäftigungsart:	in der Reiseunterstützung		in der Ortsunterstützung		Unterstützungstage insgesamt
	Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage	
Sekr	337	5229	743	0017	14246
Maschinenföhrer	—	—	88	559	559
Drucker	137	2257	439	5912	8169
Stereotypsetzer	2	75	26	306	381
Galvanoplastiker	—	—	4	35	35
Korrektoren	—	—	8	98	98
Faktoren	—	—	1	28	28
Schriftgießer	2	12	4	98	110
Stempelschneider	—	—	1	28	28
Lithographen und Steindruck	—	—	2	48	48
<b>zusammen</b>	<b>478</b>	<b>7573</b>	<b>1266</b>	<b>16129</b>	<b>23702</b>

Im Unterstützungsbezug verblieben am 26. September 1925: 628 Mitglieder.  
 Unterstützungsstage im September 1924 . . . . . 37823  
 Daher weniger Unterstützungsstage im September 1925 . . . . . 14121  
 Unterstützung wurde gezahlt:  
 in der Reiseunterstützung . . . . . 12597,60 M.  
 in der Ortsunterstützung . . . . . 13455,60 M.  
 26053,20 M.  
 Arbeitslosenunterstützung wurde gezahlt im September 1925: an reisende Mitglieder 9750,95 M., an arbeitslose Mitglieder am Orte 19091,90 M., insgesamt 28842,85 M.  
 Arbeitslosenunterstützungsstage wurden gezahlt:  
 im dritten Quartal 1925: 55970  
 im dritten Quartal 1924: 131664  
 weniger Tage im dritten Quartal 1925: 75694

Gau Schlesien. Der Sekr Alfred Buchholz reiste in Breslau zu und gab sich höchstliebenswürdig als Verbandsmittglied aus. Buchholz verabschiedet unter Hinterlassung von Schulden. Die Kollegen werden vor ihm gewarnt und um Abgabe seiner Adresse gebeten.  
 Der Gauvorsitzende.

Versammlungskalender

Gemeinl. Maschinenscheferversammlung Sonnabend, den 21. November, abends 8 Uhr, im „Thalia“, Sonnenstraße.  
 Meislich. Maschinenscheferversammlung Sonntag, den 22. November, vormittags 9 1/2 Uhr, in der „Eisenhütte“.  
 Freiberg i. Sa. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. November, vormittags 9 1/2 Uhr, in „Stadt Dresden“.

Anzeigengebühr: Die sechsgepaarte Seite 15 Goldpfge. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpfge. Rabatt wird nicht gewährt.

# Anzeigen

Annahmefrist: Montag und Donnerstag früh zur jeweilig nächstfolgenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einzahlung auf Postfach (Leipzig Nr. 613 28).

## Dresdner Buchdrucker-Gesangverein

Sonnabend, den 28. November, abends 7 Uhr, im Saale des „Kaulbachhof“, Kaulbachstraße 23;

### Herrenabend — Schweineschlachten

Anmeldungen sind bis 24. November zu erledigen und 3,50 M. einzuzahlen. Dafür Wellfleisch, Bratwurst mit Kraut und ein Paket zum Mitnehmen. Nachmeldungen werden nicht angenommen. Blaue Schürze, buntes Halsstuch mitbringen.

**Schlüssel zur Farbenharmonie** nach Prof. W. Oswald D. R. G. M. Gibt die Möglichkeit, Harmonien geordnet nach dem farbigen Gleichgewicht der hellen und dunkelklaren sowie der Schattenseite mit Einwirkung der Brauchregeln anzuwenden. Ferner können die Farben, Töne und Gleichnisse leicht veranschaulicht und farblich eingeteilt und abgelesen werden. Der Preis beträgt 4,50 M. Zu beziehen durch Walter Müller, Dresden-A., Albrechtstraße 7.

### Direkt vom Erzeuger!

Zahlreiche Nachbestellungen und Anerkennungsbriefe zeugen von der Güte meiner Ware.  
Hochfeine Pfeffer-Dröhrerlinge in pikanter Tünche, 4-Altendose 2,40 M., 2-Altendose 1,60 M.  
Hochfeine Kollmops 4-Altendose 3,40 M., 2-Altendose 1,90 M.  
Hochfeine Bismarckheringe . . . . . 4-Altendose 3,40 M., 2-Altendose 1,90 M.  
Hochfeine Heringe in Öle . . . . . 4-Altendose 3,40 M., 2-Altendose 1,90 M.  
Hochfeine Kronenardinen 4-Altendose 3 M., 2-Altendose 1,70 M.  
Hochfeine Balkaleberlinge . . . . . 4-Altendose 3,00 M., 2-Altendose 1,70 M.

Dänische Fischindustrie Ederförde (Östsee) Nr. 28.

**Glas-Christbaumschmuck.** Vorher Sie weiter lauten, verlangen Sie umsonst und portofrei, ohne Kaufverpflichtung meine neuere, farbig illustrierte Weihnachtspreisliste für meine unübertroffenen herrlichen Kerzen in Glas-Christbaumschmuck. Vollendet schöne Artikel, Puppen usw. und aller Art Schmuck für den Weihnachtsbaum in haltbarer, unermesslich praktischer Ausführung, für vorzüglichste Ansprüche, in Startens mit 12 Stück von 90 Pf. an. Aus erster Hand, Konkurrenzlos billige Preise. Kein Risiko, umlaufen gefasst oder auch Geld zurück. Für größere Aufträge und für Wiederverkauf hohe Rabatverabreichungen. Theodor Müller-Hypper, Glaswarenvertrieb, Kaufhaus (Thileringer) Nr. 22.

Mehrere erfahrene und tüchtige

### Monotypesetzer

für Model D in dauernde und angenehme Stellung gesucht. S. O. Teubner, Leipzig, Poststraße 3.

### Tüchtige Monotypesetzer

suchen die Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

### Maschinenmeister

selbständiger, starker Arbeiter, guter Illustrationsdrucker, mit Universal-Druckapparat vertraut, sofort gesucht. Adolf Stiefel & Sohn, Berlin S 14, Etellendirektstraße 8.

### Drei Akzidenz- und Anzeigensetzer

suchen sich zum 28. November in Leipzig zu verändern. Gest. Offerten mit Lohnangabe unter Nr. 91 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

### Junger tüchtiger Akzidenzsetzer

21 Jahre alt, bewandert in allen Setzarten, sucht eine sofortige Dauerstellung, wo er sich als Drucker ausbilden kann. (Schweiz, Sachsen und Preußen werden bevorzugt). Angebote erbeten unter Nr. 971 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7.

### Ein junger tüchtiger Schweizerdegen und ein junger vorwärtsstrebender Schriftsetzer

wünschten sich jeweils weiterer Ausbildung verändern. Offerten unter K. N. M. 993 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

### Maschinenmeister

22 Jahre alt, an Siegel, Schnellschneidpressen u. Freisetzen mit „König“ und „Aluders“ bewandert, wünscht sich zu verändern. Gest. Angebote mit Lohnangabe unter Nr. 151 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Verlag Freyhandverwaltungen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin. Geschäftsstelle und Anzeigenannahme: Leipzig, Königsstraße 7, Fernruf 16 035). Verantwortlich: Karl Schaeffer, Leipzig, Königsstraße Nr. 7. — Druck: Buchdruckereiverband G. m. b. H. (Druckerei des Bildungsverbandes d. B. D.), Leipzig, Königsstraße Nr. 5.

Größere Druckerei in Chemnitz  
**Jahmann als Teilhaber mit 3000—4000 M.**

die sichergestellt werden, unter sehr günstigen Bedingungen sofort gesucht. Monoline-Drucker bevorzugt, aber nicht Bedingung. Off. unter Nr. 978 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7.

### Leitenaullragwalzen

Verl. d. Bild.-Verb. d. Dtsch. Buchdr., Leipzig, Salomonstraße 8 III.

### Tüchtiger, selbständiger Galvanoplastiker

Arbeiten in allen vork. Arbeiten, auch perfekt in Rund- und Flachstereotypie, sucht Veränderung.

Gest. Angeb. unter Nr. 973 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

### Typograph

Schneidmaschinen-Monteur und 9141 „Instrukteur. Paul Bartig, Berlin SO 16, Melchiorstraße 16 III.

### Wurst

Ischoltstein, Herbolat, Calami und Block, 1,85 M. p. Pfd., Postkoll 17,75 franko Nachn. C. E. Reimers Quiftern (Köln) 99.

### Schriften, Auschluss

Einflussungen, Messinglinien, Räten, Regale, Posten- und Tegelbuchpressen, Einrichtungen von Druckereien liefert K. Eiegl, München 9.

### O. X Beine

sofort herangezogene durch „König“ „Einzig und vollkommen neue“ reich illustrierte Prospekt durch Orthopäde-Verband Friedrichroda (Tab. 7)

### Kugelnkäse

rote Kugeln a 4 1/2 Pfd. 2 Stück = 9 Pfd. . . . . 5,30 M. gelbe Brodenkäse . . . . . 5,30 M. 9 Pfd. dän. Edam, Fortkäse 9,45 M. 9 Pfd. dän. Tafelkäse 9,25 M. 9 Pfd. dän. Schmelzkäse 11,25 M. 9 Pfd. dän. Schmelzkäse m. Fleisch durchw. Rinde 5,05 M. 9 Pfd. h. sch. Schmelzkäse m. Fleisch . . . . . 4,30 M. freibleib. ab hier Nachnahme. H. Kragmann, Moritorf i. Holst. Nr. 503

Falkmationunter, Herr H. unterricht. erzieht P. Major, Eisenburg i. O., Stadter Chauffeeß. Anr. Rückp. bef.

### Willst Musik treiben - Muße Dörfel schreiben!



### MUSIK Instrumente

für Orchester, Schule und Haus. Verlangen Sie Preisliste MAX DÖRFEL Klingenthal in Sachsen Nr. 15

### „Freie Gedanken“

Preisanzug: sind in solch ausgewählter Zusammenstellung erstmalig erschienen. Preis 4 M. Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8. Postcheckkonto 514 10.

### Armband-Klefternapf

Bester Schutz gegen Hautentzündung durch zu scharfen Klebter. Max Volgt, Leipzig-Stötteritz, Papiermühlstr. 511. Preisliste frei. 1664

### Maschinenband

für Schnellschneid- und Rotations-Schnitzmaschinen, Waschmaschinen liefert K. Eiegl, München 9.

# 18000

## Deutsche Buchdrucker-Kalender 1926

wurden bis heute von der Kollegenschaft bestellt. Diese hohe Auflage gibt uns die Möglichkeit, den Vorzugspreis von

### I. 30 Mark

auch weiterhin beizubehalten. Wir haben 1000 Stück mehr herstellen lassen. Wer noch in den Besitz eines Kalenders kommen will, sende umgehend die Bestellung ein. Der Versand beginnt Ende November

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H. Leipzig, Salomonstr. 8, Postfach 53430

### Junger strebsamer Schweizerdegen

sucht sich in angenehme Stellung zu verändern. Ruhrgebiet bevorzugt. Gest. Angebote unter „Mbi 059“ an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Wo findet junger strebsamer Maschinenmeister Gelegenheit, sich an der

### Rotationsmaschine auszubilden?

Gest. Zuschriften erbeten unter „Rotation 985“ an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7.

Jüngerer tüchtiger Insetzer und Akzidenzsetzer für sofort gesucht. Robert Kleinert, Quakenbrück, Slötter

### Anzeigen- und Akzidenzsetzer

ledig, sofort gesucht. Bewerbungen und Zeugnisse abzugeben an Buchdruckerei der „Sächsischen Elbezeitung“, Bad Schandau.

### Linotypesetzer

mit guten Leistungen und Maschinenkenntnissen bei hoher Bezahlung zum baldigen Eintritt gesucht. Graphische Werkstätten, Otto Lindemann, Wiesbaden, Goethestraße 4.

### Ein Vetter, ein Pieper

für Monotypie gesucht. C. V. Engelhard & Co., G. m. b. H., Hannover.

Zum ablebenden Eintritt suchen wir einen tüchtigen zweiten

### Maschinenmeister

für Tegel- und Schnellschneid. Angebote an Richard Veltz & Sohn, Adelobel im Baden.

Tüchtiger, zuverlässiger Stereotypsetzer

welcher auch große Fertigkeit im Korrigieren besitzt, zum sofortigen Eintritt gesucht. Graphia A.-G., vorm. C. Grumbach, Leipzig, Duerstraße 14.

### Jüngerer tüchtiger Galvanoplastiker

für Prägen und Abdecken suchen Wacker & Mading, Würzen.

### Junger vorwärtsstrebender Schriftsetzer

(Werk und Zeitung) sucht Stelle, am liebsten in Bayern. Gest. Offerten unter Nr. 985 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Büsten + Monumente  
Diplome zu Vereinsstatistik.  
Linoleum zum Schneiden  
Werkzeuge L. Seher Verlag des Bildungsverb., Leipzig, Salomonstr. 8 III.

Liedertafel  
Gutenberg von 1877, Hamburg-Altona.

In dem Vereinsjahr 1924/25 wurden uns folgende Mitglieder durch den Tod entzogen:

- W. J. Schwob
  - Karl Wilde
  - Max Apel
  - E. Kochow
  - C. Werner
  - Theodor Weber
  - Hermann Lehmann
  - K. Gottschall
  - Franz Posfeldt
  - Rudolph Bullerdief
  - Paul Müller
  - E. Eckardt
  - Jul. Waldinger
  - Emil Junke
  - Gottfried Meyer
  - Wilh. Becker
  - Jos. Weigler
  - Wilh. Henjes
  - Karl Hake
  - Emil Werlich
  - Karl Franke
  - Wilh. Jürgensen
- Ein ehrendes Andenken wollen wir ihnen bewahren. 1921  
Der Vorstand.

Am 15. November verschied infolge Herzschlages unser lieber Kollege, der Segensinvalide

### Ferd. Hartmann

im Alter von 65 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahrt

### Bezirks- und Ortsverein Karlsruhe.

Am 15. November verschied nach langem Leiden unser lieber, alter Kollege

### Paul Kurzrock

76 Jahre alt. Sein ehrlicher, aufrichtiger Charakter, seine treue 66-jährige Zugehörigkeit zum Verband sichern ihm bei allen Kollegen ein ehrendes Andenken.

Die Kollegen der Otto Eisner K.-G., Berlin.

Am 14. November verschied nach kurzem Krankheitslager unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

### Rudolf Göpfert

im 65. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! Ortsverein Göttingen.